armenischen, sowie griechischen Mönchen wegen der Zeremonien ein Konflikt, bei dem zwei Franziskaner verwundet sind. Der Guardian der Franziskaner ersuchte den Verweser des italienischen Konsulates in Jerusalem, nach Bethlehem zu kommen. Dieser kam und stellte eine Untersuchung an; er besuchte die verwundeten Mönche. Der Gouverneur von Jerusalem instruierte telegraphisch den Mudir von Bethlehem, sich dem italienischen Konsulatsverweser zur Verfügung zu stellen, und schickte nach Bethlehem einen Polizeikommissar, einen Arzt und einen Gendarmerieoffizier. Auch der französische Vizekonsul begab sich nach Bethlehem. — Furchtbare Schmach der Christen, daß an den heiligen Stätten Palästinas der Moslem Ordnung schaffen muß! In Jerusalem wird ja alle Ostern gerauft, und stehen regelmäßig türkische Soldaten in der Grabeskirche in Bereitschaft!

* **Die kalifornische Schulfrage.** Nachdem gestern die kalifornischen Kongreßmitglieder an einer zweistündigen Besprechung über die japanische Schulfrage im Weißen Hause teilgenommen hatten, haben sie eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: Die kalifornischen Mitglieder des Kongresses haben eine Besprechung mit dem Präsidenten, dem Staatssekretär des Auswärtigen Root, dem Staatssekretär der Marine Metcalf über die japanische Frage an der Pacificküste gehabt, die einen durchaus harmonischen Verlauf nahm und sie zu der Ueberzeugung gebracht hat, daß eine befriedigende Lösung der Frage gefunden werden wird. — Der Vorsitzende des Schulrats in San Francisco sowie der dortige Schulinspektor sind telegraphisch aufgefordert worden, sofort zu einer Besprechung mit dem Präsidenten und dem Staatssekretär nach Washington zu kommen.

* **Bewegung in San Salvador.** In New York eingegangene Telegramme aus verschiedenen mittelamerikanischen Häfen melden, daß in Salvador eine ernste Revolution drohe. Amtliche Depeschen aus San Salvador berichten jedoch lediglich davon, daß zur Unterdrückung von Räuberbanden, die mordeten und andere Verbrechen begingen, Truppen aufgeboten worden seien.

Lokales und Vermischtes.

Wetterbericht
des kgl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.
Voraussage für den 1. Februar.

Mäßige nördliche Winde, meist trübe, Schnee, Nässe.

* **Von der Universität.** Im laufenden Semester wurde 78 Studierenden das akademische Bürgerrecht entzogen, weil sie weder eine Vorlesung belegt oder sich zu einem Praktikum angemeldet haben. Es sind meist Ausländer, und zwar größtenteils Russen.

⊙ **Ratsbeschlüsse.** In der gestrigen Plenarsitzung beschloß der Rat die Ueberlassung von Land an der Ecke der Treitschke- und Garnisonstraße zu L.-Gohlis an den Verein Soldatenheim, sowie die Beschaffung von Hebezeugen für die vier Bezirkssteuerwachen, genehmigte die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf Hausgewerbetreibende durch Ortsstatut, die ständige Anstellung von vier nichtständigen Lehrern an der IV. Realschule, sowie die Annahme eines nichtständigen Lehrers an der I. Realschule.

* **Aus dem Stadtverordneten-Kollegium.** Die gestrige Signatur der Stadtverordneten erweckte nur in einem Punkte weiteres Interesse. Es handelte sich dabei um die Ausdehnung der Zuständigkeit des Kaufmannsgerichts für Leipzig auf den Bezirk der Amtshauptmannschaft Leipzig. Die Sache selbst lag so einfach, daß, wie der Referent Redakteur Böhme mitteilte, die Ausschüsse nicht einmal der Hinzuziehung des Ratsdezernenten bedurften. Bei der Beratung sei jedoch die Frage aufgeworfen worden, ob es denn am Platze sei, dem Landbezirke das hierbei in Betracht kommende Entgegenkommen zu zeigen, nachdem die Vertretungen des Bezirkes, der Bezirkstag und die Bezirksversammlung, in der Eingemeindungsfrage eine den Interessen der Stadt Leipzig wenig dienliche Haltung eingenommen hätten. Es sei sogar glaubwürdig bekannt geworden, daß der Amtshauptmann auf eine der in Betracht kommenden Gemeinden daraufhin eingewirkt habe, sich mit der nächstgelegenen Gemeinde zu verbinden und dann um Einführung der revidierten Städteordnung nachzusuchen. (Hiermit kann der Referent, der ganzen Lage nach, nur Möckern und Wahren im Auge gehabt haben.) Eine solche Städtebildung mit „amtshauptmannschaftlicher Geburtshilfe" zeuge doch von einer wenig freundlichen Gesinnung für die Stadt Leipzig. Man habe jedoch in Anbetracht der allgemein nützlichen Einrichtung, um die es sich im vorliegenden Falle handle, von einer Gegenpolitik abgesehen und empfehle die Vorlage zur Annahme. Diese erfolgte denn auch einstimmig. Was die übrigen Punkte der Tagesordnung betrifft, so können wir uns darauf beschränken, auf den gestrigen Sitzungsbericht zu verweisen.

* **Die Kohlenpreise** haben nach den amtlichen Veröffentlichungen in diesem Winter eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren. Was Leipzig betrifft, so stellen sich die Großhandelspreise pro Tonne (20 Zentner) wie folgt:

Steinkohlen.	Dezember 1905	Dezember 1906
Oelsnitzer Pechstücke	19,80 ℳ	20,70 ℳ
„ Waschwürfel I und II	18,50 „	19,60 „
„ Waschnußgrus I	17,00 „	18,70 „
„ „ II	15,00 „	15,00 „
„ Steinkohlenbriketts	16,80 „	17,80 „
Westfälischer Brechkoks I und II	18,00 „	20,50 „
„ „ III	13,50 „	14,00 „

Die Preissteigerung beträgt somit 5—6 Proz. bei den Steinkohlen, dagegen etwa 14 Proz. beim Westfälischen Brechkoks I. und II. Qualität. Natürlich ziehen die Preise im Kleinhandel noch mehr an. Was Braunkohle anbetrifft, so hatten Meuselwitzer keine Steigerung zu verzeichnen, wohl aber Böhmische (um etwa 4 Proz.). Das Gesamtergebnis ist also eine weiter fortschreitende Teuerung der Heizmaterialien.

* **Der amtliche Stadtplan von Leipzig,** im Maßstabe von 1:10000 ausgeführt, ist wieder in Neuauflage erschienen. Berücksichtigt sind alle Veränderungen (Bebauung, Straßenbenennung rc.), die seit der letzten Planredaktion eingetreten sind. Der Plan nebst dem dazu gehörigen Straßenverzeichnis ist in der Hinrichschen Buchhandlung, Grimmaische Straße, zum Preise von 3 ℳ erhältlich.

* **Für unsere Stammesbrüder in Rußland.** Die infolge des im Anfang vorigen Jahres vom hiesigen Ortsausschuß erlassenen Aufrufs um Beiträge zur Unterstützung unserer deutschen Stammesbrüder in Rußland eingegangenen Gaben, mit denen wir viel Not und Elend haben mildern können, sind vollständig aufgebraucht, so daß für die immer noch als hilfsbedürftig Vorsprechenden weitere Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen. Der hiesige Ortsausschuß betrachtet es als heilige Pflicht, unseren in Not gekommenen Stammesbrüdern auch fernerhin mit werktätiger Hilfe zur Seite zu stehen und bittet, das Sammelwerk erneut nach Kräften zu unterstützen. Gaben werden an die Ratsstiftungsbuchhalterei — Rathaus, Erdgeschoß — erbeten.

⊙ **Turnerjubiläum.** Der Malermeister Louis Friedrich begeht morgen das Jubiläum seiner 50jährigen Zugehörigkeit zum Allgemeinen Turn-Verein Leipzig-Reudnitz-Reudnitzfeld.

* **Zur Lehrerbesoldung.** Die „Leipziger Lehrerzeitung" schreibt, daß die für die Finanzperiode 1908/09 bevorstehende Aufbesserung der Lehrerbesoldungen als durchgreifende angekündigt worden wäre. Wenn sie das sein solle, dann müßten der Gesetzgeber und die, die an der Gesetzgebung mit arbeiteten, frei von der Tradition mit ihrem Schulmeisterideal vergangener Zeiten, ein Gesetz schaffen, dessen Besoldungssätze restlos mit den Besoldungsgrundsätzen der Nationalökonomie übereinstimmten. Staat und Gemeinden müßten einen herzhaften Griff in ihre Kassen tun. Mit Flickwerk und Ausbesserung des bestehenden Besoldungsgesetzes sei es diesmal nicht getan. Das Gesetz müsse einen neuen Rahmen und einen neuen Inhalt bekommen. Man müsse die Volksschullehrer zwischen die Lehrer an Realschulen und die Beamten mit Realschulbildung einreihen.

* **Deutscher Lehrer fürs Ausland gesucht.** Das deutsche Realgymnasium in Brüssel sucht zu Ostern 1907 einen jüngeren, akademisch gebildeten Lehrer (am besten Kandidaten mit absolviertem Seminarjahr); Fakultas in Latein Bedingung. Deutsch erwünscht. Gehalt 2985 Francs. Gelegenheit zur Erteilung des Französischen. Bewerbungen tüchtiger, gesunder und unbescholtener Lehrkräfte mit beglaubigten Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Photographie sind zu richten an die Lehrervermittlungsstelle des Allgemeinen Deutschen Schulvereins, Berlin W. 62, Landgrafenstraße 7, 3. Etage.

* **Die Pädagogische Zentralbibliothek** (Comenius-Stiftung) hat im vergangenen Jahre eine weitere Vermehrung ihres Bestandes erfahren. Durch Geschenke, Ankauf und Umtausch wuchs die Bibliothek um 5931 Nummern, durch das Vermächtnis von Herrn Oberschulrat Dr. August Israel um 5140 Bände, insgesamt also um 11071 Nummern. Die Ausleihungen erfuhren gegenüber dem Jahre 1905 einen Zuwachs von 7365 Bänden und 1960 Entleihern. Es wurden ausgeliehen an Leipziger Entleiher 8885 Bände, nach auswärts versandt 14018 Bände an 2890 Entleiher, insgesamt also 22903 Bände an 5697 Personen. Davon entfallen allein auf Sachsen 11619 Bände an 3379 Entleiher. Die Einnahmen der Bibliotheksverwaltung betrugen zusammen 12344,39 ℳ, und zwar 2445 ℳ von Behörden und Gönnern, 4579,75 ℳ von auswärtigen Lehrervereinen, 513,68 ℳ von auswärtigen Lehrern, 1868 ℳ von Leipziger Lehrern, 2134,32 ℳ verschiedene Einnahmen und 913,64 ℳ Zuschuß aus der Hauptkasse. Die Gesamteinnahmen wurden verbraucht, so daß beim Jahresabschluß ein Kassenbestand fehlt. Für die sehr wertvollen Bücherspenden und ansehnlichen Geldbeiträge sagt die Bibliotheksverwaltung allen Gebern und Gönnern herzlichen Dank.

* **Fremdenverkehr Leipzigs.** Nach den beim Verkehrsverein Leipzig (Bureau für kostenlose Auskünfte, Städtisches Kaufhaus) eingegangenen polizeilichen Mitteilungen sind in der Woche vom 21.—27. Januar in den Leipziger Hotels 3127 Fremde abgestiegen. Darunter 2715 Reichsdeutsche, 393 aus anderen europäischen Staaten und 19 aus außereuropäischen Ländern.

* **Kaiserkommers der Landsmannschaften.** Die hiesigen Landsmannschaften im Koburger L. C., Brunsvigia, Cheruscia, Afrania, Franconia, veranstalteten am Montag, den 28. Januar, aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers einen Kaiserkommers in den Sälen des Hotel de Prusse, wobei Stabsarzt Krüger (Brunsvigiae) die Festrede hielt und das Kaiserhoch ausbrachte, stud. iur. Kipping (Afranier) die anwesenden Damen feierte und Dr. Streffer (Cheruscine) in der Landesvaterrede unseres Königs Friedrich August gedachte. Der Kommers nahm einen feuchtfröhlichen Verlauf und hielt die Teilnehmer noch bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

* **Motette in der Thomaskirche.** Am nächsten Sonnabend kommen zum Vortrag: Beer-Walbrunn, Fuge D dur, J. Mendelssohn, „Jauchzet dem Herrn" (Solo und vierstimmiger Chor), J. Brahms, „Ich aber bin elend" (gemischter Chor). In der Kirchenmusik am Sonntag, ebenfalls in der Thomaskirche, wird Mendelssohns Chor- und Orchesterwerk „Wie der Hirsch schreit" aufgeführt.

* **Kindergartenfest.** Hocherfreut bin ich heute aus den Vorführungen, die der Kindergarten des Leipziger Fröbelvereins im Konzertsaale der Thomschen Brauerei abhielt, zurückgekehrt und kann nicht umhin, meine vollste Anerkennung auszusprechen über die treffliche Art und Weise, mit der die kleinen Zöglinge dazu vorbereitet waren, sowohl die deutschen Märchenbilder darzustellen, als auch ihre kleinen Chorlieder, das letztere wurde mit einem allerliebsten Tanze verbunden, zu singen. Besonders hervorzuheben ist die Sprachentwicklung, die im Kindergarten in Angelika Hartmann-Hause gepflegt wird. Die Kleinen sprachen mit so guter Betonung, in so anmutig kindlicher Weise, wobei man herausfühlte, daß ihnen der Text ganz verständlich gemacht worden war. Anderdem mieten die zwanglosen Bewegungen an, die so natürlich waren, daß man seine wahre Freude daran hatte. Fräulein Hartmann hat mit dieser Aufführung der Fröbelschen Erziehungsweise wieder viele Anerkennung erworben und es ist mit dieser Vorführung der Beweis geliefert, daß, sobald bei der Erziehung der Kleinen wahrhaft pädagogisch gearbeitet wird, der Fröbelsche Kindergarten eine wahre Erziehungsstätte für die vorschulpflichtige Jugend ist. Auch der jungen Dame, die als Schülerin des Seminars den Genius bei den Märchenbildern darstellte, ist für ihre Rezitation volles Lob zu spenden.

* **Tarifbewegung in der Holzindustrie.** Wie in einer am Mittwoch abend im „Volkshaus" abgehaltenen Versammlung der Leipziger Bau- und Möbeltischler berichtet wurde, hat der Bezirk Leipzig des Arbeitgeberschutzverbandes der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen an die Verwaltung der Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes ein Schreiben gerichtet, wonach der am 1. September 1904 abgeschlossene Tarifvertrag für den 31. März d. J. gekündigt wird. Ueber die Haltung der Tischlerinnung zu dieser Frage ist noch nichts bekannt. Die Arbeiter vermuten, daß es auf eine Lohnreduzierung abgesehen ist, auf die die Arbeiter, wie ihre ganze Haltung bewies, auf keinen Fall eingehen würden. Die Arbeiter haben bereits in verschiedenen Branchenversammlungen über die Lage beraten. Sie warten nun das weitere Verhalten der Arbeitgeberorganisation ab. Inzwischen soll alles daran gesetzt werden, die wenigen der Organisation noch nicht angehörenden Arbeiter zu dieser heranzuziehen.

* **Ein mit einem Preise ausgezeichneter Leipziger.** Zur Erlangung von künstlerischen Entwürfen für einen neuen Stadtpark, in den der Untergrundbahnhof Schönebergs zu liegen kommen soll, hatte der Magistrat der Stadt Schöneberg bei Berlin ein Preisausschreiben erlassen. Es waren gegen 40 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht prämiierte die vier besten Entwürfe, hierunter das Projekt des hiesigen Garteningenieurs J. P. Großmann, das zum Ankauf empfohlen wurde.

* **Vom Schwurgericht.** In der am gestrigen Spätabend beendeten ersten diesjährigen Sitzungsperiode wurden an acht Sitzungstagen zehn Anklagesachen erledigt. Dieselben betrafen in je zwei Fällen Meineid und versuchten Mord, sowie in je einem Falle schwere Urkundenfälschung, Straßenraub, Sittlichkeitsverbrechen, versuchte Brandstiftung, Beihilfe zum betrüglichen Bankerott und schweren Landfriedensbruch. Angeklagt waren 25 männliche Personen, von denen drei freigesprochen, die übrigen zu insgesamt siebzehn Jahren drei Monaten Zuchthaus und achtzehn Jahren elf Monaten Gefängnis und 100 ℳ Geldstrafe verurteilt wurden.

* **Raubanfall am Roßplatz.** In einem Lokal in der Seeburgstraße war ein Fremder eingekehrt, der verschiedene anwesende Gäste mit Bier traktierte und dabei sein Geld sehen ließ. Nachdem er zur Nachtzeit das Lokal verlassen, folgten ihm zwei Gäste, die ihn am Roßplatz faßten, zu Boden warfen und dabei ein Portemonnaie mit 25 ℳ und einem Leihhausschein des Leihamtes zu Berlin über eine für 4 ℳ verpfändete Uhr entwendeten. Dann ergriffen sie die Flucht. Einer der Täter, ein 24 Jahre alter Arbeiter aus Berlin, wurde alsbald ermittelt und in Haft genommen. Den zweiten Teilnehmer am Raubanfall, einen 26 Jahre alten Reisenden aus Wolgast, ereilte einige Stunden später dasselbe Schicksal.

* **Zur Rechenschaft gezogen** wurden 3 Arbeiter im Alter von 24 bis 27 Jahren, die zu wiederholten Malen zur Nachtzeit am Freiladebahnhof größere Partien Eisenteile entwendeten, die sie durch Verkauf zu Gelde machten.

* **Verkehrsstörung.** In der Wurzener Straße in Sellerhausen war gestern von einem mit Heu und Stroh beladenen Wagen ein Rad abgelaufen und der Wagen auf das Straßenbahngleis zu liegen gekommen, so daß der Bahnverkehr 10 Minuten lang gestört wurde.

* **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Motorwagen und einer Droschke fand gestern in der Aeußeren Hallischen Straße in Gohlis statt. An der Droschke wurde ein Gabelbaum abgebrochen.

* **Diebstähle.** Gestohlen wurden aus einem Geschäftshandwagen in der Albertstraße eine Quantität Eier und Butter; von einem Neubau in der Dessauer Straße 14 m Bleirohr; aus einer Werkstatt in der Gabelsberger Straße etwa 24 Stück Messinglager von Buchdruckpressen im Werte von 120 ℳ; von einem Lagerplatz an der Berliner Straße ein zweirädriger Handwagen mit der Firmenbezeichnung „Brasch & Rothenstein"; aus einem öffentlichen Gebäude in der Elisenstraße ein schwarzer Winterüberzieher mit blauem, weißgetupften Futter; einem Knaben ein Paket, enthaltend eine goldene Damen-Schlüsseluhr, vermutlich mit Monogramm M. S., eine goldene Brosche, längliche Fassen, und eine Damenuhrkette von schwarzen und gelben Perlen; von einem Geschäftslokal in der Frankfurter Straße ein Schaukasten, in dem sich 12 Stück auf Stoffe gestickte Monogramme befanden; aus einer Mädchenkammer in der Schulstraße eine goldene Damen-Remontoiruhr; aus Bodenkammern in der Bayerischen Straße zwei Deckbetten, zwei Unterbetten, drei Kopfkissen, teilweise M. K. gezeichnet, ein Jackettanzug von grünlichem Stoff, ein dunkler Winterüberzieher, ein Thüringer Mädchenkostüm, bestehend aus rotem Rock, schwarzem Samtmieder und weißer Bluse. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beziffert sich auf etwa 400 ℳ.

* **Einbruchsdiebstähle** wurden ausgeführt in Geschäftslokalen in der Grenzstraße zu Reudnitz und in der Möckernschen Straße in Gohlis, wobei gestohlen wurden 4 Pakete grauwollenes Garn und 3 Kartons mit 32 Paar schwarzen Damenstrümpfen, sowie ein Betrag von 68 ℳ.

* **Ein Schwindler mit Putzwasser.** Aufmerksam gemacht wird auf einen unbekannten Schwindler, der schon in verschiedenen Städten Deutschlands aufgetreten ist. Er nennt sich Charles Smith aus Rotterdam und offeriert in Geschäften Putzwasser zum Putzen und Versilbern von Metallgegenständen. Dabei nimmt er eine Probe vor und benutzt dazu ein angebrochenes Fläschchen, das er zur Täuschung bei sich führt. Die Probe fällt vorzüglich aus, und er verkauft an die Geschäftsleute das Putzwasser, 12 Fläschchen zu 24 ℳ. Nachträglich stellt sich heraus, daß die Fläschchen eine wertlose Flüssigkeit enthalten. Der Betrüger ist 40—45 Jahre alt, mittelgroß, hat kleinen schwarzen Schnurrbart und führt eine Ledertasche bei sich, in der sich die Fläschchen befinden.

* **Am Wundkrampf gestorben.** Am 19. d. M. wurde in der Unteren Märkerstraße das im 6. Lebensjahre stehende Töchterchen eines daselbst wohnhaften Bankbeamten, das zu Falle gekommen war, von einem Lastgeschirr gestreift und leicht an der Ferse verletzt. Zu der unscheinbaren Verletzung stellte sich aber Wundkrampf ein und das bedauernswerte Kind verstarb vor einigen Tagen.

* **Verhaftet** wurde ein 19 Jahre alter Bäcker aus Großdölzig, der kürzlich aus einer Gesellenkammer in der Albertstraße zwei Uhren mit Ketten und ein Sparkassenbuch

---

schaft erklärt. Und man weiß das längst, daß Herr Reinhardt, der Shakespeare nicht entdeckte, nicht verjüngen mußte, gegen Barnays, gegen seiner Vorgänger verschollene Spielweisen die zweifache Originalität bewies: den neuen mutigen Stil, die neue Arbeit des Regisseurs.

Den Stil hält Karl Walter diesmal, dessen Linie als „tänzerisch" von Oscar Bie gerühmt wird, einheitlich festhalten. Vielleicht hätte die nur graziöse, niemals wuchtige, die leichthin spielende, fast tändelnde Art des Künstlers überall sonst in Shakespeares Dienst befremdet, doch just für „Romeo", dies süße, dies zärtlich-exzentrate Liebesspiel, das mit der Tragik die aufgelöste Hingebung, die Sentimentalität der Seligkeit, die holde Verträumtheit, die Melancholie der Sommerwarmen eint, just für „Romeo" paßte sie. Herlich, in entzückender Leichtfertigkeit tanzten Veronas Blüte, die Straßen, die Gäßchen vor uns, in schimmernden Durchblicken verlieren sich, vom Abend in feinen, verzitternden Flor getaucht, die fernen Häuserreihen, unklar, dennoch deutlich, dann leicht, täuschend echt, voll lieblichster Räumerei jeder Balkon, jeder Brunnen, jeder Baum. Bild wechselte um Bild, das zweite stets noch erfinderischer, als das erste, Interieurs lösen die Straßenmotive in immer bunterem Reigen ab, überall die gleiche, fein gleitende, sich wiegende, hold rankende Linie, ein überquellender, unerschöpflicher Motivenreichtum der Kunst. Man wird sich dieses Bildes vor Capulets Haus noch gern erinnern, wie oben die Lichter silbern-matt ihren Schimmer durch den Glasbalkon hinunterstreuen, wenn die Schatten der Tanzenden sich in abgemessener Grazie an den Scheiben malen, wie dann die Lichter, rot, in mattem Gelb, violett, auch auf die Straße aufglimmen und ein Meer von Farben an alle Wände, in alle Ecken verschwenden. Und man wird sich der Gärtnerinnen immer wieder entsinnen wollen, wo all die nächtlich schweigsamen Bäume die Romantik in den dichten, schwer niederhängenden Wipfeln bergen, man wird die Farben nicht vergessen, die da und dort, die überall sich zu lebensfrischer Glut entzünden, wenn Capulet ein Fest begeht. Dazu der Prunk der phantastischen Trachten, so sorglos noch im Gleichgültigen abgetönt, daß sie alle sinfonisch selbst dann noch ineinanderklingen, wenn Zorn, Parteilust, die unaufhaltsame Rauferlust die Montagues, die Capulets wirr durcheinanderhetzt, dann die Innigkeit von Julias Gemach, die fromme Schlichtheit in Lorenzos Kapelle: man sah den „Stil", den sich Herrn Reinhards Bühne fand, in strahlenderer Reinheit, in reicherer Kostbarkeit selten. . .

Doch hätte nicht der Stil allein genügt. Die Szenen Veronas belebte die Regie alle in verblüffender Sicherheit. Sie hat sich meisterlich in Streit und Lärm bewährt; man lachte dieser Kämpfer nicht. Hart, voll bitteren Ernstes, im wilden Grimm, der keine Bändigung mehr kannte, rang dies alles durcheinander, die Rapiere schwirrten, pfiffen, barsten, die bunten Mäntel wehten hoch empor, Barette kollerten am Boden, Staub dampfte auf, umhüllte den Tumult und, wie Tybalt und Mercutio, wie Romeo und Tybalt fochten, war dies ein Kampf um schweren Tod. Und in all dem Chaos welch wunderbare Pracht der Einheitswirkung, welch herrlich-ungebärdiges Leben, welch leuchtende Historie! Neben diesen großen, schweren Raufszenen, die so vielleicht überhaupt noch nicht gezeigt wurden, scheint der geistreiche Aufbau des Capuletschen Innenhofes, mit seiner Galerie, der schlanken Gartentreppe, seinen Bögen und dem Aufgang aus der Tiefe fast unbedeutend, dann ist die feine, stille, tief innerlich bestimmte Art, wie sich die Capulets von Julia, der totgeglaubten, trennen, erwartet schon, gefordert. Und so sah man auch Herrn Reinhardts Regie in stolzerer Freiheit, in glücklicherer Bewußtheit selten. . . .

Doch kam zu dem Erfolge, den nunmehr das „Deutsche Theater" aufs neue verzeichnen darf, noch ein Drittes hinzu: die Darstellung. Man hat bei Herrn Reinhardt nicht immer Herrliches gefunden, wenn es für ihn galt, schauspielerisches Können in seinem Hause nachzuweisen. Man fand's auch diesmal nicht. Doch fehlte das Experimentieren diesmal, das unsichere Tasten: das ungleiche Spiel. Herrn Moissis Romeo wird man vergessen dürfen, wenn man auch nur des einen Kainzschen Vorbilds denkt. Das Ekstatisch-Verzückte, das allzu Schmieglam-Weiche löste Herr Moissi stets nur durch gleiche Stimmschattierung ab: er schrie, wenn dies gesteigerter Affekt zu fordern schien, verbarb so die knabenhafte Zartheit seiner Figur, die sie — nicht mehr als dies — sympathisch machte. Aber das junge Fräulein Camilla Eibenschütz ergriff, bewegte, rührte, als sie sich kindlich unberührt, hold-unbefangen, dem Liebsten nahte, der bald noch als Fremder kam, sie entzückte, wie aus dem Schmollen mit der boshaften Amme die Unruht, der Eifer, die Sehnsucht sich immer heftiger, immer drängender löste, sie erschütterte, da sie zu sterben beschloß, wie sie bestrickte, da die ganze Unberührtheit, die verschämte Jungfräulichkeit Julias sich in die Traulichkeit der Gattin wandte. Frau Hedwig Wangel gab die Amme. Sie hatte einer realistisch-grotesken Maske zuliebe das Opfer gebracht, sich alle Zähne bis auf zwei fortzuschminken, realistisch-grotesk, vielleicht zu grotesk, ein wenig durch stetes Kichern, durch allzu forcierte Laute übertrieben, war auch ihr Wesen. Wir nennen noch Herrn Schildkraut als Capulet, Herrn Wegener als Mercutio, Herrn Eduard von Winterstein als Tybalt: achtenswert das Spiel all dieser drei! Herr Schildkraut etwas feister zwar, heftiger und derber, als Patrizier zu Verona sein mögen, doch immerhin ein ergrimmter Vater, dem man den unbeugsamen Willen glaubte. Die Herren von Winterstein und Wegener indes zu aller Zeit zwei shakespearische Gesellen, kühn, farbig, keck, voll urwüchsiger Kraft, die jeden Muskel ihrer Körper jugendwarm, straff bewegte.

Karl Fr. Nowak.

---

* **Nutzbarmachung von Ebbe und Flut.** Hierüber berichten die Annalen der Gletrotechnik: Projekte, die Wasserkraft der Ebbe und Flut nutzbar zu machen, sind nur wenige vorhanden. Der Grundgedanke dieser Projekte besteht im allgemeinen darin, daß durch die Flut in die Höhe geförderte Wasser in einem Reservoir zusammenzu und das Abfließen durch Einbau von Wasserkraftmaschinen nutzbar zu machen. Auf diese Weise erhält man nur mit Unterbrechungen Arbeitsleistungen, ferner richten sich die Arbeitsstunden nicht nach den Tageszeiten, sondern nach dem Mond. Die Zeit, welche zwischen jeder Ebbe und Flut verstreicht, beträgt 12 Stunden 24 Minuten. Ebbe und Flut erreichen ihr Maximum, wenn der Mond zwischen Erde und Sonne steht oder im entgegengesetzten Punkte. Um die Nachteile zu überwinden, sucht der französische Ingenieur Delaer die Schwankungen der Ebbe und Flut, welche sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, auszunutzen. Er schließt das steigende Wasser in genügend großen Mengen ein, und zwar in Bassins von verschiedener Höhe. Die Anlagekosten würden ganz beträchtlich sein; die Anlage am Hafen von Cherbourg z. B. würde auf 6000000 ℳ zu stehen kommen, doch schätzt man die Zahl der zu gewinnenden Pferdekräfte auf 8000 und die jährlichen Einkünfte auf 7272000 ℳ an, da die hydraulische Pferdekraft jährlich auf 8,28 ℳ gegenüber 301,2 ℳ für die durch die Dampfmaschine erzeugte Pferdekraft zu stehen kommt. Das „Bulletin technique des Ingenieurs sortis de l'Ecole Polytechnique de Bruxelles" veröffentlicht eine Abhandlung von H. de Fuisseaux über denselben Gegenstand. Die von ihm vorgeschlagene Art der Nutzbarmachung besteht in der geeigneten Verbindung mehrerer Bassins. Mit drei Bassins läßt sich im allgemeinen eine konstante Leistung erzielen. Die Bassins werden durch einen Kanal, der als eine Art Heber wirkt, an das Meer angeschlossen und die Wasserkraftmaschinen, die durch das aus einem Bassin in das andere fließende Meerwasser getrieben werden, sind in diesen Kanal eingebaut. Die Verbindungen werden so geregelt, daß zwischen dem Meere und je einem der Bassins eine nutzbare Niveaudifferenz besteht. Die Bassins sind unter sich und mit dem Meer außerdem noch durch Kanäle verbunden, die mit Schleusen versehen sind, die unabhängig von den Maschinen betätigt werden können. Fuisseaux macht Angaben über eine projektierte Anlage von 2000 PS nahe Ostende und kommt bei der Kostenberechnung zu dem Ergebnis, daß die Kw-Stunde, Abschreibung und Verzinsung inbegriffen, auf 12 ₰ zu stehen kommt. — Ein Artikel von L. Verscoore im „Bulletin de la Société Belge d'Electriciens" beschäftigt sich mit der Nutzbarmachung der Meeresbrandung. Seine Anordnung besteht aus zwei feingemachten Flößen, auf denen sich die der Nutzbarmachung der Energie dienenden Vorrichtungen befinden, sowie zwei beweglichen Flößen, deren Lage so geregelt wird, daß sie in dem Wellentale sich befinden, wenn erstere auf dem Wellenberge sind. Auf diese Weise erreicht man eine oszillierende Bewegung, die man dazu verwerten kann, Luft zu komprimieren, Wasser zu heben usw.

* **Lionardo da Vinci als Mitarbeiter an dem Colleoni-Denkmal des Verrocchio.** Jenes mächtige Denkmal des Condottiere Bartolommeo Colleoni zu Venedig, das neben dem Meisterwerke Donatellos im nahen Padua als die vollendetste Schöpfung der neueren Monumentalplastik bewundert wird, galt bisher, wenn man den Sockel ausnimmt, als die alleinige Schöpfung des Andrea Verrocchio. Nun macht der bekannte Kunstforscher Emil Jacobsen gewichtige Gründe dafür geltend, daß an diesem Werke kein Geringerer, als Verrocchios großer Schüler Lionardo da Vinci, als Mitarbeiter beteiligt gewesen sei. Er weist nämlich in der „Kunstchronik" auf eine im British Museum befindliche Federzeichnung eines gepanzerten Kriegers mit Helm hin, die unzweifelhaft von der Hand Lionardos stammt und die, wie Jacobsens Untersuchungen ergeben haben, niemanden anders darstellt, als Colleoni. Allerdings nicht in einer realistischen Wiedergabe, sondern in einer Steigerung ins Monumentale. Daß der Krieger am Halse einen Löwenkopf trägt, macht eine Anspielung auf den Namen Col—leone wahrscheinlich. Nun ist aber diese Zeichnung nicht der einzige Colleonikopf, der auf Lionardo zurückgeht. Die Uffizien in Florenz bewahren gleichfalls einen Porträtkopf des gleichen Typs, der den Heerführer, hier barhaupt und ohne Helm und Rüstung, wiedergibt; und überhaupt kann man sagen, daß der ganze Colleonikopf einen entschieden lionardesken Typus darstellt, der den Künstler lange Zeit und wiederholt beschäftigt hat. Dieser Umstand macht es nun wahrscheinlich, daß Lionardo doch auch bei der monumentalen plastischen Behandlung dieses Modells seinen Anteil gehabt hat. Es kommt noch ein stilistischer Grund hinzu. Wenn man Werke Verrocchios, wie z. B. den weltberühmten Christus mit Thomas an Or San Michele in Florenz mit dem Colleoni vergleicht, so ist es kaum faßbar, daß derselbe Meister, der sich dort noch an einen beinahe peinlich genauen und nach dem Kunstgewerbe schmeckenden Stil hält, bei dem Reiterstandbilde zu einer so großartigen Freiheit monumentaler Auffassung gelangt sein soll. Dabei zeigt sich aber wieder, daß die Modellierung des Pferdekörpers in den Einzelheiten viel weiter geht, als die des Hauptes, das nur in den großen entscheidenden Formen angelegt ist und eben durch diese meisterhafte Vereinfachung eine so unbeschreibliche Wirkung auslöst. Schon Mackowsky sprach die Vermutung aus, daß der Pferdekörper und der Kopf des Colleoni-Denkmals kaum von der gleichen Meisterhand stammten, und nach Jacobsens Forschungen drängt sich nun die Vermutung auf, daß es gerade der Kopf gewesen ist, an dessen Ausgestaltung Lionardo in dieser oder jener Weise beteiligt gewesen ist. Die Arbeit Lionardos an diesem Kopfe würde vor 1483 zu setzen sein, da er von diesem Zeitpunkte an mit dem Trivulzio-Denkmale beschäftigt war. Ist Jacobsens Annahme richtig, so dürfen wir uns sagen, daß uns in dem gewaltigen Colleonikopfe denn doch wenigstens ein Ferment von Lionardos Wirksamkeit auf dem Gebiet der Plastik erhalten geblieben ist, während seine übrigen Versuche und Werke auf diesem Gebiete nie zur Vollendung, wenigstens nie über Zeichnung und Modell hinaus, gekommen sind.

* **Kleine Chronik.** Die Vorarbeiten zur Deutsch-nationalen Kunstausstellung Düsseldorf 1907 sind, wie uns der Ausschuß berichtet, weit vorgeschritten. Sehr erfreulich ist, daß auch die österreichischen Künstler sich stark beteiligen werden. Der österreichische Kultusminister hat eine staatliche Beihilfe für eine würdige Beteiligung bewilligt. Aus München werden sich die Kunstgenossenschaft, die Secession, die Luitpoldgruppe und die Schole beteiligen. Aus Berlin kommen der Verein Berliner Künstler und die Secession. Für die Dresdener Künstlerschaft hat die dortige Abteilung der Kunstgenossenschaft die Geschäftsleitung für die Düsseldorfer Ausstellung übernommen. Aus Karlsruhe kommt der Künstlerbund, der einen eigenen großen Saal belegt hat. In allen andern deutschen Kunststädten, Weimar, Stuttgart, Frankfurt, Königsberg sind die bedeutendsten Künstler mit der Fertigstellung ihrer für die Ausstellung bestimmten Werke beschäftigt. — Bruno Pauls erste Arbeit für Berlin ist ein Plakat zur ersten internationalen Mitglieder-Ausstellung der Akademie der Künste, durch das er sich zugleich als „Senator" graphisch einführt. Der Künstler hat hier auf jeden Buchstabenschmuck verzichtet und doch die gewünschte Plakatwirkung im höchsten Maße erzielt. Schrift und Einfassung sind golden und heben sich leuchtend vom schwarzen Grunde ab. — Ein neuartiges aber zweifelhaftes Preisausschreiben für mit einem neuen Theaterunternehmen verknüpft, um das Wien in nächster Zeit bereichert werden soll. (Die Gründer der Bühne sind die Herren Hermann Bahr und Robert Baum.) Die Autoren, die diese Herren aufführen, sind streng verpflichtet, ihre Namen geheim zu halten. Jeder aus dem Publikum erhält zu seinem Theaterzettel auch noch einen Fragebogen, den er nach Schluß der Vorstellung auszufüllen hat, und auf dem er sein Urteil über das Stück niederlegt, das er eben gesehen. Es werden die Stimmen für und wider das Stück gesammelt, und von der Mehrzahl der Stimmen wird es abhängen, ob die Novität durchfällt oder nicht, d. h. ob sie weiterspielt oder sofort vom Repertoire abgesetzt wird. — In den Gerüchten über eine Erkrankung Ge